

KULTUR! **GESTALTEN!** FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Impulsvortrag

Dr. Birgit Schneider-Bönninger, Kulturdezernentin der Stadt Bonn

Welche Rahmenbedingungen braucht eine gute Kulturpolitik? 10 Thesen aus der Praxis

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die Einladung zum heutigen Fachtag für Kommunalpolitik möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Es ist mir eine besondere Freude, in meiner ehemaligen Studienstadt Münster einen Impuls zu der Fragestellung „Welche Rahmenbedingungen braucht eine gute Kulturpolitik?“ zu geben.

Ich habe zu dieser Fragestellung zehn Thesen aus der Praxis mitgebracht. Sie lauten:

Eine gute Kulturpolitik braucht:

- 1. Visionen**
- 2. Agile Kulturverwaltungen**
- 3. Künstler*innen als Stadtproduzent*innen**
- 4. Möglichkeitsräume**
- 5. Besucherzentrierung**
- 6. Neue Synergien**
- 7. Bildungsoffensiven**
- 8. Digitale Strategien**
- 9. Widersprechkunst**
- 10. Update Kulturförderung**

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Alle Thesen, die ich im Folgenden näher erläutern werde, haben einen gemeinsamen Ausgangspunkt: die „**Große Transformation**“.

Wir befinden uns derzeit in einem permanenten Wandelprozess, der Kultur gleich doppelt fordert: sowohl als Entwicklungstreiber neuer Bewegungen als auch als Korrektiv. Der Philosoph Dietrich Böhler hat den Begriff der „Zukunftsgefährdungsgesellschaft“ geprägt und damit treffend den Status Quo am Ressourcenlimit beschrieben, in der die „**Burdens of Mobility**“, der Klimawandel, neue Migrationsbewegungen, die zunehmende soziale Spaltung und die fortschreitende Erosion der Demokratie Gegenentwürfe verlangen.

Im ersten Schritt benötigen wir eine **positive Zukunfts-Gestaltungs-Lust**, die vor allem durch Kunst und Kultur erzeugt werden kann. Kultur ist Seismograph der Gesellschaft und zugleich Röntgenapparat des Zukünftigen.

In diesem Kontext brauchen wir eine Kulturpolitik, die ausschwärmt in alle Bereiche der Stadtgesellschaft, eine Kulturpolitik, die sich einmischt und sich wieder jener Kernaufgabe annimmt, die der Zukunftsforscher Robert Jungk schon in den 1970er-Jahren einforderte, nämlich



Gesellschaft ständig zu konfrontieren mit anderen Möglichkeiten.

Kunst und Kultur können die Konstruktionspläne für eine bessere Zukunft und für ein gutes Leben im Diskurs entwickeln und Zukünfte entwickeln, ausprobieren: partizipativ, kreativ und konstruktiv. Im Prinzip geht es immer darum, **gemeinsam Stadt und Welt zu gestalten**.

Komme ich von dieser Ausgangssituation nun zu meinen zehn Thesen:

1

Eine gute Kulturpolitik braucht eine Vision.

Eine Vision ist ein Big Picture, das inspiriert und antreibt, emotional bindet und die Zielgerade vorgibt. Visionen sind auch wichtiger Bestandteil von Kulturentwicklungsplanungen und weisen **Wege in kulturelle Zukünfte**.

In Bonn lautet unsere Vision 2030: „Bonn ist sportlichste Kulturstadt“. Das Verhältnis von Sport und Kultur war in der Vergangenheit spannungsgeladen. Ich bin in Bonn mit der Mission angetreten, Sport und Kultur zusammen zu denken und Synergien auszuschöpfen. **Sport und Kultur** tragen eine besondere Verantwortung für die Menschen der Stadt und für die Umsetzung der drei „Ts“: Teilhabe, Toleranz, Talente.

Sport und Kultur sind das, was die Menschen wirklich zusammenbringt und zusammenhält. „Kultur ist, wie der ganze Mensch lebt“, so formulierte es seinerzeit Bertolt Brecht und bezog sich damit auf alle vom Menschen entwickelten Möglichkeiten zur Lebensgestaltung und ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Sport und Kultur sind in diesem Sinne Lebensmittel respektive Lebensart.

Sport- und Kulturvereine sind wichtige **Bausteine der sozialen DNA** und stehen im Austausch mit vielen anderen gesellschaftlichen Handlungsfeldern.

Das kontinuierliche Zusammenwachsen von Sport und Kultur ist das **Zukunftsbild des Dezernats**. Wir haben dazu eine AG SPOKU (Sport und Kultur) konstituiert, in der rund 30 Kolleginnen und Kollegen aus allen Dezernatsbereichen Schnittmengen eruieren und gemeinsame Veranstaltungen planen. Die Sportfunktionäre und Köpfe der Bonner Kultur bringt der Oberbürgermeister in einem Meeting „Sport und Kultur“ zusammen.

Das neue Bündnis Sport und Kultur wird unsere lokalen Spielorte stark verändern: Stadien, Sporthallen und Schwimmbäder werden mit Konzerten, Performances und Installationen als Kulturorte erobert und Kulturorte öffnen sich ihrerseits für sportliche Arrangements.

Im Juni 2020 starten wir unter dem Label „OpernRasen“ das erste urbane Sommerprogramm rund um das Bonner Opernhaus und machen aus dem Areal ein „Happening“ für alle Generationen und Nationen. Nicht zuletzt wollen wir Schwellen überwinden und die Oper zu

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

einem gemeinschaftsbildenden Ort, zu einem „Platz für alle“ machen und die Aufenthaltsqualität erhöhen. (Hinweis: Das Veranstaltungsprogramm findet 2020 in reduzierter Form mit gemischten sportiven und kulturellen Formaten statt – unter COVID-19 Auflagen.)

TandemTickets (z. B. Saisonkarte Bäder + Ticket für die Oper) sollen **neue Zielgruppen** generieren. Es gibt einen lebendigen Austausch zwischen der Bonner Oper und den Telekom Baskets. Die Baskets besuchten mit ihrer Mannschaft eine Vorstellung der Oper und quasi als Gegenbesuch überraschte der Opernchor die Baskets zum Einlauf mit einem Flashmob und sang Auszüge aus Carl Orffs Carmina Burana.

2

Eine gute Kulturpolitik benötigt agile Kulturverwaltungen.

Um auf die aktuellen Transformationen unserer Gegenwart zu reagieren respektive auf sie vorbereitet zu sein, benötigt das „Neue Steuerungsmodell“ für **moderne Strukturen** in der kommunalen Verwaltung eine Lab-Architektur als beweglichen Unterbau. Eine agile Kulturverwaltung betreibt aktives Community Building, eruiert neue Akteure, Schnittstellen und Allianzen, überwindet Silostrukturen und integriert Künstler*innen, Bürger*innen und Wissenschaftler*innen in Planungen und Prozesse. In der Praxis wird **in Inhalten statt in Zuständigkeiten** gedacht, Grenzen werden gezielt überschritten und das non-lineare, perspektivenübergreifende Denken stiftet zu Diskursen und Utopien an. Eine agile Kulturverwaltung ist eine „Unperfekt-Verwaltung“, die das Scheitern als positive Erfahrung zulässt und überkommene Handlungs- und Ablauflogiken gegen den Strich bürstet. Kulturverwaltungen des 21. Jahrhunderts taugen dabei besonders gut als Trainingsfeld für agiles Arbeiten: das kreative Milieu, die seismographischen Qualitäten und das visionäre Primat (Visionieren geht vor Verwalten) lassen das produktive Nebeneinander von Regelwerken und Freiräumen zu.

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Um das umzusetzen, habe ich für das Bonner Zukunftslabor den Begriff der A.K.T.E. mit den Attributen „Agilität, Kollaboration, Transformation, Experiment“ geprägt. Die „Akte Zukunft“ steht für ein Innovationsmanagement, das Zukünfte aktiv und holistisch gestaltet.

In Stuttgart habe ich das ganze **Kulturamt zum Zukunftslabor** erklärt und kulturelle Zukunftsforschung als eigenes Sachgebiet im Kulturamt eingeführt und etabliert.

Das Stuttgarter Modell basiert auf drei Säulen: **Analyse, Diskurs und Prototyping**. Die Ergebnisse erweitern und bereichern die kulturelle Praxis.

In Laborsituationen haben die Mitarbeiter*innen mannigfache Möglichkeiten, an Diskussionen und Prozessen teilzunehmen und eigene Ideen einzubringen. Das Gemeinschaftsgefühl und die Verbundenheit mit der Organisation wachsen, jede*r trägt das Ergebnis mit, das er oder sie selbst erarbeitet hat.

Mit anderen Ämtern und Ressorts – Sport und Kultur sind Querschnittsaufgaben – findet ein **ressortübergreifender Austausch** statt. Die stärkste Säule des Systems ist die Community – ein Tatort für Austausch und Dialog (Mitdenken bringt Mitmacher) und ein Motor für Start-Up-Feeling und Gründerstimmung im Kosmos der öffentlichen Verwaltung.

Die **Umstellung auf ein Labor-Prinzip** bildet den Nährboden für Innovationen, fördert Toleranz, Partizipation und Integration und stärkt das demokratische Gefüge. Für ihre kreative Neuerfindung kann sich Verwaltung Anleihen aus der Kunst holen, Werkstätten, Machbarkeitsstudios und Probebühnen schaffen, in denen die Welt von morgen skizziert, verworfen und verbessert wird.

Was wir brauchen, ist ein flächendeckender Paradigmenwechsel, der Organisationen in Bewegung setzt: raus aus dem Elfenbeinturm, rein in die Szene!

3

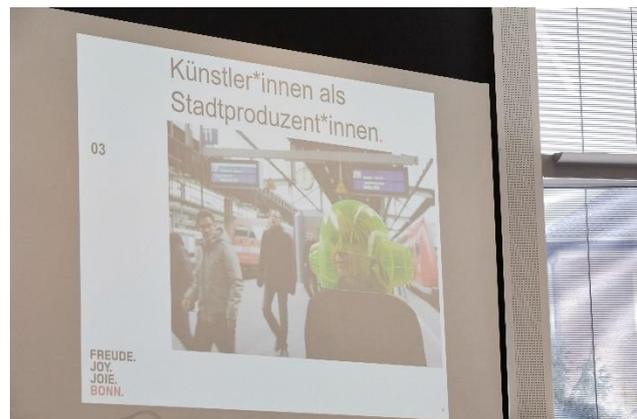
Eine gute Kulturpolitik setzt Künstler*innen als Stadtproduzent*innen ein.

Künstler*innen bereichern Städte – intellektuell, ästhetisch und diskursiv. Es ist vor allem das non-lineare Denken, das sich in einer Zuwendung des Offenen niederschlägt und das „Bauhaus der Imagination“ (Paul Virilio) ankurbelt. In den Künsten liegt die Fähigkeit zur imaginären Welterneuerung und die Kraft, den ganzen Apparat der Vorstellungskraft in Gang zu setzen.

Zu der oben skizzierten Öffnung der Verwaltung gehört die **Einbindung der Künstlerinnen und Künstler in Planungsprozesse** – auf Augenhöhe. Dafür müssen Strukturen geschaffen und **Dialog als Prinzip** festgeschrieben werden. Ein zielführender Dialog auf Augenhöhe

braucht eine neue Selbst- und

Fremdwahrnehmung der Akteure. Die Künstler*innen sollten als Schöpfer*innen und Urheber*innen im Mittelpunkt des Dialogs stehen; um sie herum gruppieren sich im besten Fall Kulturpolitik und Kulturverwaltung. Die Künstler*innen sind aktive Mitspieler*innen und Akteure, keine



Statisten*innen. **Kulturproduzent*innen sind Stadtproduzent*innen.** Die Kunst liefert in formalen Gremien Gedankengut, das vorher nicht angedacht wurde.

Sie stiftet zu Alternativen an!

Ich habe die Einbindung von Künstler*innen immer sehr konstruktiv erlebt, beispielsweise wenn es um Quartierplanungen und kulturelle Stadtentwicklung ging oder auch um Kulturgründungen. In Stuttgart stand zum Beispiel die Neukonzeption des Hegel-Hauses an. Statt mit Museumsplaner*innen und Gestalter*innen in die Planung einzusteigen, haben wir in einem ersten Schritt mit Studierenden der Universität Stuttgart aus verschiedenen Fachbereichen (Architektur, Philosophie, Kunst) ein „Change Lab Hegel“ durchgeführt – mit

inspirierenden Ergebnissen. Die Ideen aus dieser Innovationswerkstatt münden in die Zwischennutzung (#geistesblitz) und in die Neukonzeption.

4

Eine gute Kulturpolitik schafft Möglichkeitsräume und kreative Brutstätten.

Wir erleben derzeit eine Neuauflage der „Recht auf Stadt“-Bewegung und eine Sehnsucht nach **nicht regulierten und nicht-kommerziellen Begegnungsräumen** – insbesondere im öffentlichen Raum, der in vielen Städten mit temporären Interventionen erobert wird. Dieses Leben zwischen den Häusern ist der Motor für ein nachbarschaftliches und neugieriges

Zusammenleben und stärkt eine

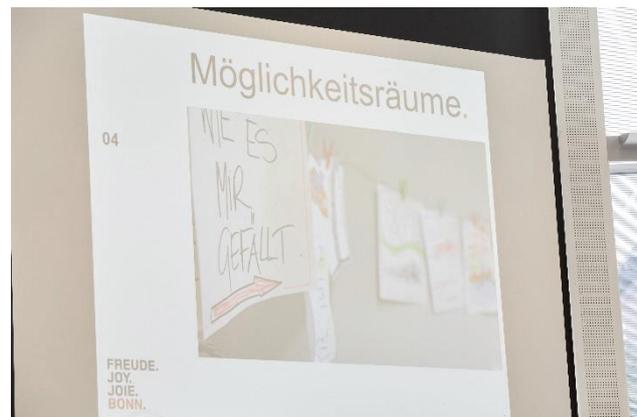
Beginnerkultur, die Luft für Neues schafft und Dynamik abbildet.

Hier ist auch vor allem die freie Szene ein Katalysator: Die freie Szene ist Ideenkessel und eine Versuchsanordnung für künftige Gesellschaftsmodelle.

Die selbstorganisierte und unkommerzielle

Zwischennutzung in der „Alten VHS“ in Bonn macht gerade vor, wie **Freiraum mit Kreativität gefüllt** werden kann. Aus einem öden Leerstand hat der Verein „Rhizom“ einen lebendigen Treffpunkt gemacht, der von unterschiedlichen Nutzergruppen bespielt, belebt, genutzt, weiterentwickelt und beseelt wird – mit Unordnungsamt, Kinder-Chaos-Raum, Umsonstladen, Siebdruckerei, Schreinerei, Studio, Probebühne, Bar, Atelier, Plattentausch und No Working Space usw.

Das dort installierte „Büro für ungenutzte Potenziale“ steht nahezu symbolisch für eine gelungene **Raumaneignung „von unten“** und für den Mehrwert einer lebendigen Zwischennutzungskultur für die Stadtgesellschaft – nicht zuletzt mit Blick auf die Demokratisierung lokaler Entwicklung und Stärkung des Sozialkapitals. Wir sind als



KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Kommune gefordert, die notwendigen **Rahmenbedingungen für solche „kreative Brutstätten“** zu schaffen und die **Rolle der Ermöglicher** aktiv anzunehmen.

Wir sehen die Kulturlandschaft quasi als weiße Leinwand und möchten sowohl mit dem vorhandenen „Material“ zu neuen Ergebnissen kommen als auch Einrichtungen mit Blick auf die immer heterogener werdende Stadtgesellschaft und die gesellschaftlichen Herausforderungen neu erfinden.

Das vorhandene Kulturrumfeld ist also ständig zu hinterfragen: Was ist ein Museum, was ist ein Archiv, was ist ein Theater? Wir wollen die Chance ergreifen, in Bonn die nächste Generation von Theater und Museum zu kreieren, in dem wir konsequent das Maker- und Creatorprinzip anwenden und die **Akteure der Stadt zu Gestalter*innen und Co-Creatoren** machen. Konkret wird in diesem Sinne das Bonner Stadtmuseum einen Neustart erfahren und quasi auf „0“ gesetzt. Wir wollen vor allem die Geschichten der Menschen erzählen, die heute in Bonn leben. Das künftige Museum will relevant sein und den Diskurs über Bonns Geschichte, Gegenwart und Zukunft eröffnen und damit auch durchaus Konfliktthemen aufgreifen, die weh tun.

Möglicherweise gelingt uns sogar ein großer Wurf mit der Unterbringung von mehreren Gedächtniseinrichtungen auf einem Areal. Mein Zukunftsbild ist ein Geschichtsquartier, das sich gleichsam als Zukunftsquartier versteht, eine Kontaktzone und eine Utopieschmiede, ein Bollwerk gegen das Vergessen und eine gute Adresse für Aufklärung und Meinungsbildung. Auch das Beethovenfest wird sich als Musiklabor neu positionieren und das Neue in der Musik und in den Künsten erforschen, erproben und präsentieren. Beethoven im 21. Jahrhundert – das ist nicht nur die Verwaltung des kulturellen Erbes, sondern dessen dynamische und avancierte Fortschreibung. Die Oper Bonn wird ihre Türen noch weiter öffnen und eine Ankerfunktion für freie Szene und verschiedene Projekte der Stadt übernehmen.

Bis 2030 soll die kreative Evaluation gelingen und **Bonn als urbanes Laboratorium** wirken, an dem sich jede*r beteiligen, empören, verwandeln und wachsen kann. Markenzeichen sind

permanente „Probierbewegungen“ und eine „Kultur des Experimentierens“
(Grenzüberschreitungen).

5

Eine gute Kulturpolitik ist nachfrageorientiert und besucherzentrisch.

Dazu ist eine **qualifizierte Besucherforschung** notwendig. Ich habe dies in Stuttgart sehr intensiv im Rahmen der „Kulturellen Zukunftsforschung“ mit Nicht-Besucher-Umfragen umgesetzt, etwa im Fußballstadion.

Mit Studierenden der Hochschule der Medien Stuttgart wurde ein Konzertbarometer entwickelt, das vor, während und nach dem Konzert Eindrücke und Wirkungen festhält. Aus den Auswertungen sind neue Formate erwachsen, etwa der Post-Concert-Talk mit dem Chefdirigenten. Fast zwei Jahre lang hat das Kulturamt mit Studierenden der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg das Kommunikationsverhalten des Publikums untersucht. Was ist das Medium erster Wahl, um sich über das Kulturprogramm zu informieren? Das Überraschende: Die Mehrheit aller Befragten ist nach wie vor analog unterwegs und bevorzugt Printprodukte wie Plakat oder Flyer.

Mir ist es auch wichtig, die 180 Nationen und die Internationalität Bonns in den Kulturprogrammen zu spiegeln. Wie begeistern wir Migrant*innen für Kultur bzw. lassen sie partizipieren und binden ihre Herkunftskultur mit ein? Wie lassen sich kulturelle Angebote in den Stadtteilen verstärken?

Wenn die Menschen nicht in die City kommen, muss Kultur zu den Menschen kommen (in die Jugendzentren, in die Stadtteilzentren, in den öffentlichen Raum).

Hinter der **Zielgruppenarbeit** steht der überkommene, aber ganz und gar nicht überholte Anspruch, Kultur für alle zu leisten. Die primäre Aufgabe und Legitimation von Kulturpolitik besteht darin, möglichst vielen Menschen die kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Mit der **Ermöglichung der Teilhabe** leistet Kulturpolitik einen erheblichen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft und

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

somit zum Zusammenhalt in den Städten. Wir leben in partizipativen Zeiten und beobachten seit längerem eine tektonische Verschiebung der Rezeption – von der Konsument*in zur Produzent*in respektive von der Zuschauer*in zur Aktivist*in. In unseren Kulturumfragen war zum Beispiel der Ruf nach Entritualisierung in Konzerten laut: „Mobiles Mobiliar wäre praktisch, so dass die Zuschauer sich frei bewegen können.“

Es besteht von daher die dringende Notwendigkeit, eine interaktive Beziehung zwischen Publikum und Kulturinstitution herzustellen.

Neue Versammlungskonstellationen und neue Kuratorenmodelle zielen darauf, das Publikum zum Teil der Anordnung zu machen und die Zuschauer*innen mitten ins Geschehen zu holen.

6

Eine gute Kulturpolitik initiiert eine Kultur der Vernetzung und schmiedet neue Allianzen, Komplizenschaften und Synergien.

Wir feiern in diesem Jahr 100 Jahre Bauhaus. Das Bauhaus versuchte nicht weniger als eine neue Zivilisation zu formulieren. Die Welt war aus den Fugen geraten und die Bauhaus-Avanguardie nahm das zum Anlass, den Gemeinschaftssinn und den Zukunftssinn zu wecken. Es ging darum, das Leben vieler in den Blick zu nehmen und gemeinsam eine neue Welt zu erproben.

Heute stehen wir wieder vor großen Menschheitsfragen, **der Schlüssel liegt in der Synergie**, das ist für mich die zentrale und zeitlose Botschaft des Bauhauses: der integrale Gedanke und der interdisziplinäre Austausch. In den Schulen wird aber immer noch sektoral gedacht, in der Kultur in Sparten gefördert. Das entspricht längst nicht mehr der grenzüberschreitenden Realität.

Für Kultur gibt es keine Grenzen, Partner*innen stehen in allen gesellschaftlichen Bereichen in den Startlöchern. Wirtschaft, Wissenschaft, Kirche, soziale Einrichtungen – Kultur kann sich überall verorten. Ich habe in Stuttgart mit Hochschulen und Industrie, unter anderem mit

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Zukunftsforscher*innen der Daimler AG zusammengearbeitet und gemeinsam an Stadtvisionen gearbeitet.

In Bonn steht konkret die Vernetzung mit der Universität und den UNO-Organisationen an (Campusplanung, Kunstkonzept, Kommunikationskonzept).

In der aktuellen Quartiersentwicklung im Stadtteil Beuel arbeiten Akteure aus Einzelhandel, Politik, Kunst und Kultur gemeinsam an Zukunftsperspektiven.

Ich bin davon überzeugt, dass wir nur im Zusammenwirken von Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft die Probleme der Gegenwart lösen können und darum eine kollektive Zukunftsverantwortung mobilisieren müssen.

7

Eine gute Kulturpolitik initiiert Bildungsoffensiven.

Wolfgang Thierse hat in seiner kulturpolitischen Frankfurter Grundsatzrede „Kultur für alle – ein Imperativ mit Zukunft“ (2012) den Stellenwert von kultureller Bildung auf den Punkt gebracht: „Ohne kulturelle Bildung wird es keine neue Künstlergeneration, keine zukünftigen Kulturrezipienten geben.“ In Bonn engagieren sich nahezu alle Einrichtungen im Bereich der kulturellen Bildung.

Bei der kulturellen Bildung geht es immer darum, die im Lernenden schlummernden, innewohnenden kreativen Potenziale freizusetzen und das Reflexionsvermögen zu fördern. Kulturelle Bildung ist der **Nukleus für Teilhabe, Toleranz und Talente.**



Drei Beispiele aus Bonn:

1. Das Museumscurriculum

Sieben Bonner Museen haben das innovative Konzept eines Museumscurriculums entwickelt. Ein Kooperationsvertrag zwischen Grundschule und Museen sieht einen Museumsbesuch pro Schuljahr vor.

2. Das Kunstlabor: „spARTE EINSZWEIDREI“

2019 wurde der Startschuss für ein neues Projekt von Stadt Bonn und Rhein-Sieg-Kreis gegeben. Bei „spARTE EINSZWEIDREI“ – einem Kunstlabor für Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 21 Jahren – experimentieren die Teilnehmenden kreativ mit den Kunstsparten und mit Mitteln der bildenden Kunst und neuen Medien. In jedem Projektjahr können neue künstlerische spartenübergreifende „Molekülverbindungen“ entstehen.

3. Das rheinische Lesefest „Käpt`n Book“ für Kinder und junge Erwachsene

Mit über 500 Veranstaltungen feiern 25 Kommunen in Bonn und der Region das Buch. Das Bildungsformat ist ein Erfolgsmodell und Leuchtturmprojekt der regionalen Kulturpolitik des Landes NRW.

8

Eine gute Kulturpolitik braucht digitale Strategien.

Kulturpolitik ist im digitalen Zeitalter besonders gefordert, Konzepte und Strategien zu entwickeln, wo anders über Digitalisierung nachgedacht wird und wo sinnvolle Weichen gestellt und gesellschaftlich relevante Lösungen erarbeitet werden.

Das digitale Thema ist sehr ambivalent und die Lage unübersichtlich. Es gibt digitale Vorreiter*innen, aber auch digitale Anfänger*innen, es gibt sinnhaften Medieneinsatz, aber auch übertriebenen Aktionismus („Getriebene“). Es besteht ein hoher Beratungs- und Ressourcenbedarf – und damit ein akuter Handlungsbedarf. Aufhalten können wir die digitale

Beschleunigung nicht mehr, aber wir können aufklären und offensiv mit der Digitalisierung umgehen.

Grundlagen für eine digitale Strategie sind:

1. Bestandsaufnahme/ Digi-TÜV (Wie digital bin ich?)
2. Technikforschung: Welche digitale Revolution steht als Nächstes bevor?
3. Digitaler Fahrplan

Im Kontext der Smart City Strategie der Bundesstadt Bonn haben die Ämter und Institute des Sport- und Kulturdezernats das Fokusprojekt FUTURE LAB geboren, das städtische Reflexionsräume zum digital-nachhaltigen Wandel schafft. Konzeptioneller Kern sind die Experimente/ Produktionen, in denen Innovationen und Wandel gemeinsam erlebt, aber auch auf den Prüfstand gestellt werden können.

Das Pilotprojekt hat die Funktion einer Initialzündung für die Ausgestaltung einer Smart City, in der die digitale Mündigkeit der Bürger*innen im Mittelpunkt steht. Dies impliziert auch einen ethischen Diskurs, insbesondere die Frage nach der Verantwortung für das, was im „Technopol“ (Neil Postman) noch kommen soll, aber vor allem für das, was nicht kommen darf. Wie können wir in einer technologischen getriebenen Welt menschlich bleiben und die Künstliche Intelligenz geistig in der Hand behalten? Am Ende soll das Future Lab eine **Gebrauchsanweisung liefern für smarte Zukünfte**, in der die Interaktion Mensch-Maschine kreativ arrangiert wird.

9

Eine gute Kulturpolitik setzt mit Widersprechkunst Zeichen.

Kulturorte sind in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spaltung und Rechtsruck Orte des Diskurses – mit einem „avantgardistischen Spürsinn für Relevanzen“ (Jürgen Habermas) - oder anders ausgedrückt: Wir brauchen Widersprechhäuser und Widersprechkünstler*innen.

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Es gibt ein einschlägiges Positionspapier des Deutschen Städtetages (2018), das explizit einfordert, **mit Kultur und Kulturpolitik Demokratie zu stärken** und offensiv für Freiheit und Demokratie einzutreten.

Demokratie ist kein fertiger Zustand, sondern ein System auf Probe, das sich immer neu bewähren muss. Dazu braucht es mündige und demokratieüberzeugte Bürger*innen. Bonn steht für Weltoffenheit, Internationalität und eine lebendige Erinnerungskultur. In Bonn wurde vor 70 Jahren das Grundgesetz verabschiedet und die Unantastbarkeit der Menschenwürde verankert. Damit ist unserer Stadt in besonderer Weise die Verantwortung übertragen, Toleranz, Demokratie und die Beachtung der Menschenrechte zu den Maximen ihres Handelns zu machen. Bonn ist Chiffre für Demokratie und Freiheit.

In diesem Sinne möchten wir ein Narrativ entwickeln und eine Leuchtturmfunktion für stabile demokratische Zukünfte übernehmen. Dazu gehört auch eine lebendige Erinnerungskultur.

Wir leiten gerade die Überführung der Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in städtische

Trägerschaft in die Wege und arbeiten an der Vision für ein „Exilmuseum“ in Bonn, das auch den Transfer in die Gegenwart leisten soll.

Beethovens Werken ist die Weltverbesserungsidee implizit - dieses Potenzial kann und soll für die Auseinandersetzung mit den drängenden Menschheitsfragen aktiv genutzt werden. Mit Blick auf die rechtspopulistischen und rassistischen Strömungen muss Kunst Haltung beziehen und für die Demokratie einstehen: Kultur hat die Freiheit, politische und gesellschaftliche Irrtümer aufzuzeigen. Kultur hat die Verantwortung zu mahnen und die Grundwerte des Grundgesetzes zu schützen, die rechtspopulistische Parteien zu demontieren versuchen. Kultur ermöglicht im vorpolitischen Raum Dialog.



KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Ich bin auch davon überzeugt, dass die Wende zu einer nachhaltigen Entwicklung nur als kultureller Wandel gelingen kann und dafür ist Kunst als Ausdrucksform und Intervention ganz elementar. Das **Thema Nachhaltigkeit ist ein Kontaktpunkt**, an denen Kunst als eine Art freie Energie andocken, erneuernde Kraft entfalten und die Menschen emotional erreichen kann. Wie so etwas gelingen kann, zeigt zum Beispiel das internationale Tanz-Theater-Projekt „Triptychon Plastica“ von Tanzwerke Vanek Preuß aus Bonn, das Erfahrungen, Fakten und Reflexion zum Thema Plastik zu einer aufrüttelnden tanz-szenischen Montage verdichtet.

10

Eine gute Kulturpolitik benötigt ein Update in der Kulturförderung.

Eine gegenwartsgerechte Fördersystematik bildet die gesellschaftliche Transformation, die Grenzüberschreitungen in den Sparten und das veränderte Rezeptionsverhalten ab.

Wir erleben derzeit eine Dynamik in der Kulturszene und eine Verflüssigung in den Sparten, die sich bislang aber noch nicht in der Förderstruktur abbildet. Benötigt werden

Innovationsfonds („Wandelfonds“), die etwa digitale Experimente, Nachhaltigkeitsprojekte, künstlerische Recherche und Rezeptionsforschung unterstützen. Vor allem aber benötigt das System eine **neue Flexibilität**, die auch unterjährige Förderungen zulässt sowie eine Reduzierung/ Optimierung bürokratischer Verfahren mittels digitaler Handwerkszeuge. Auch eine ressortübergreifende Finanzierung sollte in Reformüberlegungen einfließen.

Der Theater- und Orchesterpakt der Landesregierung hat ein wichtiges Signal für die Weiterentwicklung des Theaters Bonn und des Beethoven Orchesters gesetzt. Jede weitere Kürzung im kommunalen Haushalt wäre kontraproduktiv und würde die Zukunftsfähigkeit mindern. Ich plädiere daher offensiv für eine **starke öffentliche Kulturfinanzierung**; Sponsoren sind nur die Croutons auf der Suppe.

Überdies dürfen wir die ökonomische Lage der Kultur- und Kreativschaffenden nicht noch weiter verschlechtern. Kurzum: Statt „Kulturgefährdungs-Szenarien“ aufzustellen sollten besser „Kulturschutzgebiete“ manifestiert werden!

KULTUR! GESTALTEN! FACHTAG FÜR KOMMUNALPOLITIK 2019

Fazit:

Meine zehn Thesen haben gezeigt, dass eine gute Kulturpolitik mit Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen die innewohnende Sprengkraft von Kunst und Kultur freisetzen muss.

Kunst und Kultur bilden Kreativitäts-, Kommunikations- und Reflexionstätigkeiten aus, vermitteln Werte und befördern die Auseinandersetzung über gesellschaftliche Entwicklungen. In diesem Sinn ist das kulturelle Feld für den Einzelnen und für die Gesellschaft ein absolut notwendiger Ort, quasi ein „Drittes Auge“, das die Wahrnehmung weitet und den Möglichkeitssinn schärft.

Zusammengefasst: Für mich ist entscheidend, dass Kunst und Kultur einen **Wandel in den**

Köpfen bewirken und dazu beitragen, dass sich Gesellschaft weiterentwickelt und die Schlüsselfrage „Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben?“ immer wieder neu beantworten. Welche Alternativen können wir uns vorstellen?

Kunst und Kultur geben **Denkanstöße**.

Das Widerstandspotenzial der Kunst liegt exakt darin, immer wieder neue Perspektiven aufzuzeigen und dazu zu ermuntern, die Welt zu verändern.

Beuys entwarf die zeitlose Idee der sozialen Plastik – mit dem Appell, Gesellschaft nicht als gegebenes System zu betrachten, sondern als Skulptur, an der jeder Einzelne mitwirken kann, um sie zu verändern.

Kultur hat viele Möglichkeiten zur Erneuerung beizutragen. Es wäre daher geradezu fahrlässig, sie nicht zu nutzen.

In diesem Sinne lassen Sie uns Kultur und damit Zukunft gestalten!

